

Begegnung mit ehemaligem Verdingkind

Roland M. Begert erzählte und las am letzten Freitag vor 200 Sekundarschülern

Mit dem Film «Der Verdingbub» aus dem Jahre 2011 wurde das schwere Schicksal vieler Schweizer Kinder auf tiefgreifende Art aufgezeigt. Der heute 76-jährige Roland M. Begert erzählte und las aus seinem Buch «Lange Jahre fremd». Das jugendliche Publikum zeigte sich beeindruckt.

w.b. Annemarie Iten kennt den Autor des 2008 erschienenen biografischen Romans und konnte ihn für eine Lesung in Einsiedeln gewinnen. Das sollte sich lohnen! Zehn Klassen von der ersten bis zur dritten Sekstufe 1 folgten am letzten Freitagnachmittag der Einladung in den Gemeindesaal des Alten Schulhauses. Während einer guten Stunde lernten sie einen Mann kennen, mit dessen Kinder- und Jugendzeit sie wohl nie und nimmer tauschen möchten. Roland M. Begert, das ehemalige Heim- und Verdingkind, verstand es auf besondere Weise, die Schülerinnen und Schüler einer ganz anderen Zeit als damals zu fesseln.

Nach der Geburt ins Heim

In seinem Roman trägt die Hauptfigur den Namen Florian. Seine Eltern waren geschieden und die alleinerziehende Mutter sah sich nicht in der Lage, das Kind grosszuziehen, also landete es 1937 – die Zeit war wirtschaftlich sehr schwierig – in einem katholischen



Roland M. Begert: Seine Lebensgeschichte berührt. Für die Schüler war es eine besondere Lektion, kaum in ein Fach einzuordnen. Foto: Werner Bösch

Heim im Kanton Solothurn. 280 Kinder waren es, die von 25 Erwachsenen betreut wurden. Schon im Alter von vier Jahren musste Florian auf dem Kartoffelfeld arbeiten, dies nach den Regeln Benediktis «ora et labora». Als Protestant war für ihn, der etwa vom Blasiussegen und vom Amt des Messdieners ausgeschlossen wurde, alles noch viel schwieriger. Seine leibliche Mutter, die ihn spo-

radisch besuchte, konnte er nicht lieb haben. Viel wichtiger war es ihm, der Jungfrau Maria in der Kapelle nahe zu sein. Als robustes Heimkind durfte er in die Stadtschule, wo er mit Gewalt vom Linkshänder zum Rechtshänder «umfunktionierte» wurde. Tränen unterdrückte er dabei, denn «er hatte längst wahrgenommen, dass die Tränen eines Niemandskindes niemanden berührten».

14 Stunden Arbeit

Mit zwölf Jahren mussten die Kinder das Heim verlassen, und für den schüchternen Florian begann nun die vierjährige Zeit als Verdingbub auf einem Bauernhof. Diese Zeit hat Roland M. Begert als «streng» in Erinnerung, er war aber trotzdem nicht ungerne auf dem Hof. Die Tage waren lang, nicht selten bis zu 14 Stunden. In der Schule wollte er allen zeigen, «dass er jemand war, auch wenn er niemandem gehörte». Florian nahm alles auf, war hungrig nach Wissen und zeigte sogar Freude für den Schulbetrieb. Doch die Pflegeeltern schlugen den Wunsch des Lehrers ab, dass Florian Sekundarschüler werden sollte. So beendete er seine obligatorische Schulzeit. Sein Vormund erschien, übergab ihm einen Briefumschlag mit einer einfachen Fahrkarte nach Hüttenstadt – in Wirklichkeit Winterthur. Am nächsten Tag begann für Florian die vierjährige «Zwangslehre» als Giesser, «gnadenlose Jahre», wie er im Buch schrieb. Der Wirtschaftsmotor lief in den 50er-Jahren auf Hochtouren. Kurz nach dem 20. Geburtstag ging es in die Rekrutenschule, für ihn eine Zeit des Glücks, die eigentlich zu schnell vorbeiging. Zurück in der Giesserei, wurde für ihn jetzt der «Frohsinn» zum Ort, an welchem er dem Bier und anderen alkoholischen Getränken zu verfallen begann. Und er landete im Spital, wo er drei Tage lang nicht ansprechbar war und wo auch eine akute Blinddarmentzündung diagnostiziert wurde. Nach drei Wo-

chen verliess er diesen Ort und spürte, «dass er wiederum viele Jahre auf diesen Komfort verzichten müsse». Jetzt passierte Abruption in Florian.

Matura, Studium, Dissertation

Es folgten unter anderem Aufenthalte im Welschland und Italien. Ein Zurück in die Giesserei gabs nicht mehr. Im Alter von 28 Jahren war ihm klar: Ich will am Abendgymnasium die Matura machen. Das Glück des Tüchtigen liess ihn diese erfolgreich abschliessen und im Alter von 31 Jahren nahm er das Studium auf und promovierte zum Doktor der Wirtschaftswissenschaften (Dr. rer. pol.). Während 30 Jahren war Roland M. Begert Lehrer für Wirtschaft und Recht am Gymnasium Kirchenfeld in Bern. Er ist verheiratet und Vater einer Tochter. Im Fortsetzungsroman «Die letzte Häutung» geht es vor allem darum, wie Roland M. Begert nach seinem Studium begeisterter Lehrer am Gymnasium wird und sich dabei auch mit vielen Formen der Pädagogik auseinandersetzt.

Man versteht, dass diese Geschichte den jugendlichen Zuhörern nahe ging. Sie staunten über die Tatsache, mit wie viel Energie er sein Leben anpackte und schlussendlich das machen wollte, was nicht andere von ihm verlangten. Ein Schüler meinte beim Hin ausgehen: «Ich gönne es Herrn Begert, dass er nach dieser schweren Kinder- und Jugendzeit doch noch glücklich werden durfte. Und nie hat er geklagt!» Was will man da beifügen?